

»Wir lieben das Fremde – in der Fremde«

Ethnopluralismus als Diskursmuster und -strategie im Rechtsextremismus

Thomas Pfeiffer

Plakativ und knapp fasst die neurechte Zeitschrift *Europa vorn* zusammen, wie sie sich den Ethnopluralismus vorstellt: »China den Chinesen, die Türkei den Türken und Deutschland den Deutschen – das ist unser Credo, das wir den Verblendeten entgegenhalten!« (Rouhs, 1997) Dieser Diskurs hat den deutschen Rechtsextremismus seit den frühen 1970er Jahren geprägt. Von einer Idee nationalrevolutionärer Splittergruppen ist der Ethnopluralismus schließlich zum vorherrschenden Nationalismuskonzept avanciert – er hat Anhänger rassistischer Vorstellungen, die offen und unmittelbar an den Nationalsozialismus anknüpfen und denen zufolge die ›arische Rasse‹ weltweit zur Führung berufen sei, in eine Minderheitenposition gedrängt. Diese Diskursverschiebung hat insbesondere im Kontext der *Nouvelle Droite* und der *Identitären Bewegung* auch in den rechtsextremistischen Spektren anderer europäischer Länder stattgefunden.

Ethnopluralismus im rechtsextremistischen Sinne geht davon aus, dass das Zusammenleben unterschiedlicher ethnischer Gruppen abzulehnen, der Zugang ethnisch nicht Deutscher daher zu verhindern oder auf ein unvermeidliches Minimalmaß zu beschränken sei. Für diese Sicht liefert der Diskurs entsprechende Legitimationen. Menschen, die ethnisch keine Deutschen sind, werden unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft als Störfaktoren wahrgenommen, die die ›nationale Identität‹ der Deutschen bedrohen. Dasselbe gilt für Kultureinflüsse, die in diesem Sinne nicht als deutsch gelten, insbesondere Einflüsse aus der islamisch geprägten Welt und den USA. Die nationalrevolutionären Teile der *Neuen Rechten* verstehen sich als antiimperialistisch; in diesem Sinne wandten sie sich in der Vergangenheit gleichermaßen gegen die Sowjetunion (gegen den »Wodka- und Cola-Imperialismus«). Gerade für neuere Ausformungen des Rechtsextremismus, etwa die *Identitäre Bewegung*, ist der Ethnopluralismus die erklärte Grundlage ihrer Agitation und ihres Verhältnisses zu Europa, Volk und

Nation. Sie haben dazu beigetragen, dieser Szene einen modernen Chic und subversiven Reiz zu geben; sie grenzen sich von der NS-Nostalgie ebenso ab wie vom proletarischen Habitus rechtsextremistischer Skinheads.

Welche Ziele und Theorien stehen hinter dem Diskurs des Ethnopluralismus? In welchen Gruppen und Varianten tritt er auf? Bietet er eine Basis für Fremdenfeindlichkeit im gefälligen Ton, die nicht nur in gesellschaftlichen Randlagen, sondern in weiteren Kreisen, der sogenannten ›Mitte‹, anschlussfähig sein kann? Diese Fragen nimmt der folgende Beitrag in den Blick.

1. BEGRIFF DER *NEUEN RECHTEN* UND GRUNDANNAHMEN

Der Entstehungsraum des Ethnopluralismus-Diskurses wird im Folgenden als *Neue Rechte* bezeichnet. Wer oder was ist diese *Neue Rechte*? In Wissenschaft, Journalismus und Sicherheitsbehörden tauchen sehr unterschiedliche Deutungen des Begriffs auf. Ein gewisser Konsens besteht in der Forschung darüber, dass es sich in Deutschland um eine Strömung mit intellektuellem Anspruch handelt, die netzwerkartig strukturiert und heterogen ist. Sie ist in den 1970er Jahren auf den Plan getreten, damals auch aus der zerbröselnden NPD und als Reaktion auf die linken sozialen Bewegungen dieser Zeit entstanden (vgl. z.B. Salzborn, 2017, S. 34-40). Als Quelle für Ideen, Symbole und Leitfiguren orientiert sie sich nicht am Nationalsozialismus, sondern vor allem an Rechtsintellektuellen der Weimarer Republik, die Massenbewegungen wie den Nationalsozialismus skeptisch sahen, jedoch zu dessen »Ideenspende[n]« wurden und so zu den »unbewussten Wegbereiter[n] des Nationalsozialismus« (Sontheimer, 1994, S. 29, S. 288). Strittig ist, ob ausschließlich rechtsextremistische Akteure zur *Neuen Rechten* gezählt werden sollten. Wolfgang Gessenharter hat das Bild vom Scharnier geprägt: »Scharniere trennen sowohl zwei Gegenstände voneinander und verbinden sie beweglich miteinander; als auch stellen sie selbst eigenständige Elemente dar« (Gessenharter, 1994b, S. 426-427). Demnach ist die *Neue Rechte* ein Zwischenbereich zwischen dem demokratischen Spektrum und dem rechtsextremistischen, der beide dynamisch verknüpft: nicht eindeutig demokratisch, nicht eindeutig rechtsextremistisch. Dagegen versteht der *Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen* die *Neue Rechte* – im Anschluss an Armin Pfahl-Traughber (1998, S. 20) – als eine Teilmenge des rechtsextremistischen Spektrums. In diesem Sinne handelt es sich um »eine intellektuelle Strömung innerhalb des Rechtsextremismus, die sich insbesondere auf antidemokratische Theoretiker der Weimarer Republik bezieht (»Konservative Revolution«¹). Sie möchte den Pluralismus einer ›offenen

1 | Anknüpfend an eine Formulierung Arthur Moeller van den Brucks, prägte Armin Mohler in seiner Dissertation von 1949 den Begriff »Konservative Revolution« als wis-

Gesellschaft« zurückdrängen, Homogenitätsvorstellungen sowie ethnisch-nationale Kollektive ins Zentrum der Politik rücken und bemüht sich um Einfluss auf die öffentliche Meinung.« (Pfeiffer, 2004, S. 52) Aus dieser Sicht erfüllt die *Neue Rechte* eine Doppelfunktion als Avantgarde und Brücke des Rechtsextremismus: Sie dient einerseits als ideologie- und strategiebildende Instanz, andererseits stiftet sie Kontakt und Kooperation zwischen rechtsextremistischen Akteuren und solchen des demokratischen, insbesondere des nationalkonservativen Spektrums.

Tendenzen im Rechtsextremismus, Ästhetik, Symbol- und Bildersprache zu modernisieren, sind spätestens seit den 1990er Jahren erkennbar. Das Ziel ist ein neues Image der Szene: zeitgemäß und dynamisch, teils subversiv und provokant. Noch länger reichen Bemühungen zur Modernisierung rechtsextremistischer Sprachdiskurse zurück – unter diesem Gesichtspunkt werden die *Neue Rechte* und der Ethnopluralismus im Folgenden in den Blick genommen. Im Vergleich zum Alten wird das Neue klarer sichtbar. Um den Funktionen und der Bedeutung des Ethnopluralismus-Diskurses nachzuspüren, dienen die offen biologistischen Rassetheorien in diesem Beitrag als Kontrastfolie: ein Rechtsextremismus also, der sich hinsichtlich der Ideologie, Diktion und Symbolik eng an den Nationalsozialismus anlehnt. Der Beitrag geht davon aus, dass sich Ziele und ideologische Basis des Rechtsextremismus im Ethnopluralismus-Diskurs nicht von Grund auf wandeln. Dieser stellt vielmehr ein Ausgrenzungskonzept in veränderter Form dar und bietet gegenüber den überkommenen Rassetheorien diskursstrategische Vorzüge.

2. ETHNOPLURALISMUS – EINE EINFÜHRUNG

Dreh- und Angelpunkte des ethnopluralistischen Diskurses im Rechtsextremismus sind Differenz und Homogenität – der scheinbar natürliche, unüberwindbare Unterschied von ethnisch und/oder kulturell definierten Menschengruppen, die mal Völker oder Nationen, mal nach wie vor auch Rassen heißen – sowie das Ziel der inneren Homogenität dieser Gruppen, da nur so ihre Vielfalt, ihr Bestand und ihre Qualität gesichert seien. Der Unterschied

senschaftliche Sammelbezeichnung. Mohler war einer der einflussreichsten Akteure der *Neuen Rechten* und verfolgte mit wissenschaftlichen Mitteln offensichtlich das politische Ziel, eine breite rechte Denkschule zu konstruieren, die Distanz zum Nationalsozialismus hielt. In diesem Sinne wird der Begriff zu Recht problematisiert (vgl. z.B. Weiß, 2017, S. 44; Salzborn, 2017, S. 23). Der »viel zu weit gefassten Definition« Mohlers stellt Pfahl-Traugher ein Begriffsverständnis gegenüber, das sich auf die Strömung der »Jungkonservativen« konzentriert (vgl. Pfahl-Traugher, 1998, S. 52-53).

wird mitunter hymnisch gefeiert: »Vive la différence!« Die Gegenpole sind das universalistische Denken, das der Vereinheitlichung von Menschen den Weg bereite, und das Prinzip rechtlicher und politischer Gleichheit der Individuen, auf dem die westlichen Demokratien aufbauen. Im rechtsextremistischen Diskurs des Ethnopluralismus mischen sich Denkmuster des Soziologen Henning Eichberg, der den Begriff in den frühen 1970er Jahren prägte, mit Axiomen des Staatsrechtlers Carl Schmitt und anderen Leitbildern der *Neuen Rechten*. Zur Untermauerung dienen vielfach Anleihen an Verhaltensbiologen wie Konrad Lorenz oder Irenäus Eibl-Eibesfeldt. So entsteht ein Diskursmuster, demzufolge die Trennung ethnischer Gruppen aufgrund einer evolutionär begründeten Fremdenfurcht oder eines »Territorial«- und »Aggressionstrieb« des Menschen naturgegeben notwendig sei.

Der im April 2017 verstorbene Eichberg schrieb die Grundsatzerklärung der *Aktion Neue Rechte* (ANR), die 1972 gegründet wurde. Die ANR war eine Abspaltung der NPD; Eichbergs publizistische Foren waren zunächst Blätter wie die Coburger Zeitschrift *Nation Europa*, deren personelle Kontinuitätslinie in den Nationalsozialismus reichte und die Fundamentalopposition aus rechtsextremistischer Sicht betrieb. Etwas später sah sich Eichberg in einem Spektrum, das sich zur Brücke zwischen rechts und links erklärte. Er zählte zu den maßgeblichen Autoren der Koblenzer Zeitschrift *wir selbst*, die sich im Titel an Irlands republikanische *Sinn Féin* anlehnte. In der Folgezeit ordnete sich Eichberg explizit links ein. Den Begriff »Ethnopluralismus« prägte er 1973 in dem Aufsatz *Ethnopluralismus. Eine Kritik des naiven Ethnozentrismus und der Entwicklungshilfe*. Diesen Text wollte Eichberg auch im Rückblick als einen Beitrag zum Befreiungsnationalismus und den Begriff in einem antikolonialen Sinne verstanden wissen (vgl. Brodkorb & Scholz, 2010). Tatsächlich bleibt er hier vage: Der Aufsatz vertritt eine radikale Kritik an der Haltung und Praxis einer Entwicklungshilfe aus herablassendem, eurochauvinistischem Geist. Eichberg kritisiert den »naiv-ethnozentrische[n] lineare[n] Maßstab von hoch- bzw. unterentwickelt«, er problematisiert das Ziel der Gleichheit der Menschen, geht von grundlegenden Unterschieden des Verhaltens, Wahrnehmens und Denkens zwischen Kulturen aus und plädiert für den »Entwurf einer ethnopluralistischen Neudefinierung von ›Entwicklung‹«, die als eine kulturspezifische Entwicklung in Unterschiedlichkeit zu verstehen ist (vgl. Eichberg, 1973, S. 4, S. 10). In einem späteren Beitrag grenzt sich Eichberg beiläufig von der Ethnopluralismus-Rezeption der *Neuen Rechten* ab und wirft ihr vor, »ethnische Vielfalt innerhalb nationalstaatlicher Grenzen« nicht anzuerkennen (Eichberg, 2011, S. 152). Er zieht eine direkte Linie von seinem Verständnis des Begriffs zur UNESCO-Deklaration zur kulturellen Vielfalt. Präambel und Artikel 4 des UNESCO-Textes lassen allerdings keinen Zweifel, dass sich kulturelle Vielfalt und die universelle Gültigkeit der individuellen Menschenrechte nicht widersprechen, sondern gegenseitig bedingen (vgl. UNESCO, 2001). Inwieweit dies

für einen Ethnopluralismus im Sinne Eichbergs zu jedem Zeitpunkt galt, ist fraglich.

Im rechtsextremistischen Ethnopluralismus-Diskurs seit den 1970er Jahren treten Menschenrechte hinter die Ansprüche des völkischen Kollektivs zurück; ihre universelle Gültigkeit wird mal mehr, mal weniger offen bestritten (vgl. z.B. Pfahl-Traughber, 1998, S. 141; Eckert, 2010, S. 27). Diese Rezeption erfolgte in der französischen *Nouvelle Droite* um Alain de Benoist, in den Zirkeln und Publikationen der *Neuen Rechten* in Deutschland und inzwischen zumindest in Deutschland auf breiter Basis in den unterschiedlichen Verästelungen rechtsextremistischer Netzwerke.

Für die *Nouvelle Droite* und die deutsche *Neue Rechte* ist Carl Schmitt – der Theoretiker des Feindbilds und »totalen Staates« – eine zentrale ideengeschichtliche Quelle. Gessenharter sieht in der Schmitt-Rezeption ihr einen des Band und spricht vom »Schmittismus« dieser Strömung (Gessenharter, 2007, S. 77). Für Eichberg galt dies nicht; er ging auf Distanz zu Schmitt, da jener »Volk« statt »Staat« an die erste Stelle setzte (vgl. Eichberg, 1992). In diesem Sinne ist Eichberg als »Gegenpart zur Konservativen Revolution in der Ausprägung Carl Schmitts« verstanden worden (Cremet, 1999, S. 96). Als der »Urgedanke des Ethnopluralismus« im neurechten Sinne kann Schmitts Lehre vom Pluriversum gelten (Heni, 2007, S. 64; ähnlich Gessenharter, 1994a, S. 85-86).² Demnach ist die politische Welt ein Pluriversum von Kollektiven, deren Unterschiede nach außen und Homogenität nach innen zu bewahren seien. Das Pluriversum stellte Schmitt der Idee einer universalen Menschheit strikt entgegen. In diesem Kontext stehen sein Diktum »Wer Menschheit sagt, will betrügen« (Schmitt, 1991, S. 55) und ein Tagebucheintrag, in dem er die Menschenrechte mit »unveräußerliche[n] Eselsrechte[n]« auf eine Stufe stellt (Schmitt, 2015).

Im Rechtsextremismus ist der ethnopluralistische Ansatz nicht nur ein theoretisch unterfüttertes Nationalismuskonzept – vieles spricht dafür, dass er auch als diskursstrategisches Instrument benutzt wird. Es geht darum, Stigmatisierung zu vermeiden und an die Diskurse einer breiteren Öffentlichkeit anschlussfähig zu werden. Darauf verweist etwa die Begrifflichkeit Benoists. Positionen, die im Sinne des Ethnopluralismus auf eine weitest mögliche Trennung von Ethnien hinauslaufen, bezeichnet er als »differenzialistischen Antirassismus«; Vorstellungen, die eine grundlegende Gleichheit der Menschen

2 | Im Anschluss an Ingo Haar und Ulrich Pehn führt Samuel Salzborn den Ethnopluralismus auch auf Max Hildebert Boehm und seine Theorie der Volkseigenständigkeit zurück (vgl. Salzborn, 2017, S. 25). Boehm gehörte zum »Juniklub« um Moeller van den Bruck, der »bedeutendste[n] antidemokratischen[n] Ideenzentrale der frühen Jahre der Weimarer Republik« (Sontheimer, 1994, S. 32).

betonen, nennt er »universalistische[n] Rassismus«, da sie den Völkern ihre Identität nähmen und auf eine »einheitliche Welt« hinwirkten (Benoist zit.n. Krause, 1998, S. 5). In diesem Sinne nimmt Benoist positiv konnotierte Etiketten in Anspruch und weist den Rassismus-Begriff der Gegenposition zu.

3. ANSCHLUSSFÄHIGKEIT – RECHTSEXTREMISTISCHE UND NEURECHTE EINSTELLUNGEN

Wenn der ethnopluralistische Diskurs zur Modernisierung rechtsextremistischer Agitation und breiteren Anschlussfähigkeit beitragen soll, hängt die Erfolgswahrscheinlichkeit unter anderem von der Verbreitung entsprechender Denkmuster in der Bevölkerung ab. Seit der *SINUS-Studie* von 1981 zeigt die empirische Einstellungsforschung für Deutschland kontinuierlich, dass Dimensionen des rechtsextremistischen Denkens, auch geschlossene rechtsextremistische Weltbilder und erst recht rechtspopulistische Haltungen, weit über den Kreis der rechtsextremistisch handelnden Personen hinaus verbreitet sind (vgl. z.B. Heitmeyer, 2002-2012; Decker et al., 2016; Zick et al., 2016). Den regelmäßigen Erhebungen der Jahre 2002 bis 2016 zufolge stimmt eine schrumpfende Minderheit denjenigen Statements zu, mit denen die Dimensionen rechtsextremistischer Einstellung gemessen werden. Zu diesen Dimensionen zählen die Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur, Antisemitismus und die Verharmlosung des Nationalsozialismus. Andreas Zick, Beate Küpper und Wilhelm Berghan gehen davon aus, dass auch rechtsextremistisch orientierten Personen eines klar sei: »Wer die zur Erfassung von Rechtsextremismus verwendeten Statements offen artikuliert, bekennt sich zum äußersten rechten Rand und stellt sich damit möglicherweise ins Abseits« (Zick et al., 2017, S. 74). Das Forschungsteam an der Universität Bielefeld hat daher 2016 zum ersten Mal neurechte Einstellungen als eine »moderne Variante rechtsextremer Einstellungen« empirisch untersucht. Sie wurden hier durch Items erhoben, die insbesondere Zustimmung zu einer Anti-Establishment-Haltung, zur Islamfeindschaft und zur Forderung nach nationaler Rückbesinnung messen. Der Studie zufolge neigen 28 Prozent der Befragten zu diesem Einstellungsmuster (vgl. Zick et al., 2017, S. 74). Obwohl der Ethnopluralismus zu den grundlegenden Diskursmustern der *Neuen Rechten* zählt und zurzeit die Agitation prägt, sind keine Items in die Untersuchung eingeflossen, die diesen gezielt messen könnten. Weitere Hinweise zur Anschlussfähigkeit des Ethnopluralismus-Diskurses können jedoch Daten geben, die die Verbreitung von Überfremdungsängsten zeigen – es ist plausibel, dass er Personen, die sich durch ethnische Heterogenität bedroht fühlen, besonders erreicht. Zur Messung von Überfremdungsängsten und Islamfeindschaft wird vielfach das Item verwandt »Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal

wie ein Fremder im eigenen Land«. Der Zustimmungswert ist seit 2009 fast kontinuierlich gestiegen. 2016 stimmten der *Leipziger Mitte-Studie* zufolge 50 Prozent der Befragten »eher« oder »voll und ganz« zu, in der Erhebung der Universität Bielefeld im selben Jahr stimmten 34,7 Prozent zu (Decker et al., 2016, S. 50; Zick et al., 2016, S. 45). Alle genannten Daten sprechen dafür, dass der neurechte Ethnopluralismus-Diskurs in deutlich höherem Maße an politische Mentalitäten in der deutschen Bevölkerung anschlussfähig ist als dies für herkömmliche rechtsextremistische Positionierungen gilt.

4. FALLSKIZZEN

In fünf chronologisch geordneten Fallskizzen sollen die Nuancen, organisatorischen und ideologischen Kontexte des Ethnopluralismus-Diskurses im Rechtsextremismus näher beleuchtet werden. In den Skizzen steht jeweils ein Zitat voran, das von diesem Diskurs geprägt ist. Im Anschluss werden die Sinngehalte der Passage im Zusammenhang des Mediums und des organisatorischen Raums, aus dem sie stammt, analysiert.

4.1 Pierre Krebs (2001)

»So las ich kürzlich in dieser Zeitung, mitten in einer bunten Mischung von Widersprüchen aller Art, daß es letztendlich der Paß sei, der über die Herkunft Auskunft geben soll. Mir hingegen war noch nie bekannt, daß ein Reisepaß oder Personalausweis eine Mutation der anthropologischen Zusammensetzung und des genetischen Erbgutes eines Menschen bewirken kann. Der Tenor solcher Ungereimtheiten erinnert mich an jene, die versuchen, die Existenz der Rassen zu leugnen oder ihre Bedeutung herunterzusetzen, und damit der törichten Redeführung folgen, weiß und schwarz seien nur zwei Nuancen ein und derselben Farbe. [...] Es gibt aber keinen Menschen an sich, sondern nur Menschen in der Prägung ihrer ethno-kulturellen Erscheinung. Es versteht sich von selbst, daß mehrrassige Gesellschaften zwangsläufig den Überreiz ihrer Unterschiede und früher oder später den Ausbruch ihrer Aggression erleben werden. Die einzige menschliche Alternative, die sowohl die Identität des Gastlandes wie auch das kulturelle Überleben des Immigranten garantiert, ist jene Lösung, welche die zerstörende Assimilation fremder Ethnien überwindet, und die ganz natürliche und überall auf der Welt verständliche Rückkehr des Immigranten in das Land seiner Vorfahren vorsieht und fördert. Und auf diese Weise ist schließlich eine wahre Toleranz und echte Humanität zu verwirklichen.« (Krebs zit.n. Schwab, 2001)

In einem Interview der *NPD-Zeitung Deutsche Stimme* (DS) umreißt Pierre Krebs, der Leiter des neurechten Zirkels *Thule-Seminar* in Kassel, das Menschenbild, das dem Ethnopluralismus zugrunde liegt. In der Tradition Schmitts

weist er das universelle Verständnis von Menschheit zurück; mit den Motiven der Natur und Aggression klingt eine verhaltensbiologische Argumentation an, mit den Begriffen des Erbguts und der Rasse bezieht sich Krebs auf biologistische rassetheoretische Positionen. Explizit rassistische Muster verbinden sich hier ohne erkennbaren Widerspruch mit dem Diskurs des Ethnopluralismus. Dem angeblich organischen Verständnis von Mensch und Gemeinschaft steht das zivile, staatsbürgerliche Nationsverständnis gegenüber, das Krebs verhöhnt und verspottet. Ethnopluralismus ist hier mit der Rechtfertigung von Gewalt unmittelbar verbunden. Krebs spricht sie im Sinne einer Verantwortungsumkehr an, wonach Gewalt dem Täter nicht vorwerfbar und in der Konsequenz multikultureller Verhältnisse zwangsläufig sei.

Dem Inhalt nach vertritt Krebs den Ethnopluralismus in nahezu idealtypischer Form, auch wenn er den Begriff zurückweist und lieber von »europäische[m] Ethnobewußtsein« (Krebs zit.n. Schwab, 2001) spricht. Benoist vergleichbar ist die Umwertung von Begriffen wie »Toleranz« und »Humanität«, die für ein Ausgrenzungskonzept in Anspruch genommen werden. Der Gegenseite wird der Begriff der »zerstörende[n] Assimilation« (Krebs zit.n. Schwab, 2001) zugeschrieben. Konkret reagiert Krebs mit der zitierten Passage auf ein Interview Benoists in der *Deutschen Stimme* ein Jahr zuvor. Darin finden sich Äußerungen, die deutsche Rechtsextremisten irritierten: Benoist setzt sich von der Staatsnation ab und vom Nationalismus (»eine Art des Individualismus und der Ich-Sucht auf höherer Ebene«, Benoist zit.n. Schwab, 2000), relativiert die Bedrohung der kollektiven Identität durch Einwanderung und hält diese Identität nicht für statisch, sondern für wandlungsfähig. Insgesamt verschiebt er den Akzent von den homogenen Nationalstaaten zu homogenen Regionen. Ideologisch sind Krebs und Benoist allerdings nicht allzu weit entfernt: Auch Benoist betont in dem DS-Interview, dass er »die Einwanderung eindeutig verdamme«, sie sei ein »Phänomen der Entwurzelung, welche dem Aufnahmevolk genauso zum Nachteil gereicht wie den Immigranten selbst, und folglich wie eine gesamtgesellschaftliche Krankheit wirkt« (Benoist zit.n. Schwab, 2000; vgl. auch Brodkorb, 2002, S. 39). Auf grundsätzlicher Ebene hatte er zwei Jahre zuvor in einem Interview mit der Zeitung *Junge Freiheit* vertreten: »Die Menschen sind [...] nicht unmittelbar als solche Teil der Menschheit, sondern sind nur mittelbar ihr Bestandteil, und genau dieser Teil ihres Daseins ist für sie unentbehrlich.« (Benoist zit.n. Krause, 1998, S. 6) Als Mittler fungieren die auch von Schmitt angesprochenen ethnischen Kollektive.

Das offensive Aufgreifen des Rasse-Begriffs ist typisch für den Duktus des *Thule-Seminars*. Auf Aufklebern propagierte der Zirkel zeitweise den eigentümlichen Slogan »Rasse ist klasse«. Judentum und Christentum (»Jüdao-Christentum«) lehnt er gleichermaßen als fremde Glaubensrichtungen ab und fordert die Besinnung auf das »heidnisch-religiöse Erbe«. Darauf verweist

der Bezug auf den Thule-Mythos sowie die Bezeichnung früherer Förderkreise nach Figuren aus der nordischen Mythologie: *Hugin-, Munin- und Gungirkreise*. Im Unterschied zu den meisten neurechten Gruppen greift das *Thule-Seminar* Symboliken auf, die eng mit dem Nationalsozialismus verbunden sind. Zu seinen Erkennungszeichen zählt das zwölfspeichige Sonnenrad (»Schwarze Sonne«), das die SS im Obergruppenführersaal der Wewelsburg anbringen ließ (vgl. Pfeiffer, 2015). Nachdem das *Thule-Seminar* in der Vergangenheit zeitweise tatsächlich Impulse zur Intellektualisierung des deutschen Rechts-extremismus gegeben hatte, reicht seine Bedeutung heute kaum über die einer politischen Sekte hinaus.

4.2 Intro (2004)

»Wir wollen, dass die Menschen im gesunden Einklang mit ihrer Natur, ihrem Land und ihrem Volk leben.

Wir wollen keine kapitalistische Machtgeilheit, die das Geld über den Menschen stellt.

Wir wollen feste soziale Bindungen, die keinen Deutschen ausschließen und Hilfe für Bedürftige leisten.

Wir wollen eine glückliche und starke Gemeinschaft schaffen.

Wir wollen alle Völker und Kulturen dieser Erde in ihrer wunderbaren Einzigkeit erhalten.

Wir sind keine Ausländerfeinde.

Wir lieben das Fremde – in der Fremde.«

Das Intro, dem das Zitat entnommen ist, eröffnet die CD *Anpassung ist Feigheit – Lieder aus dem Untergrund*. Diese CD sollte 2004 als erste rechtsextremistische Gratis-CD im großen Stil an Kinder und Jugendliche verteilt werden (»Projekt Schulhof«). Der rund vierminütige Intro-Text wird gesprochen, nicht gesungen – langsam, verständlich und untermalt von getragenen Orchesterklängen. Der Sprecher richtet sich direkt an die Zuhörenden: Vor dem »eigentlichen Teil dieses Tonträgers« – gemeint sind die 19 folgenden Lieder unterschiedlicher Rechtsrock-Bands und Balladensänger – »möchten wir Euch in Kürze unsere Gründe für diese Aktion erklären«.

Als typischer Propagandatext zeichnet sich das Intro durch ein plakatives Gut-Böse-Schema aus: In den Passagen, die dem Zitat vorausgehen, entwirft es das Bild eines Deutschlands ohne Werte, das durch Begriffe wie »Korruption«, »Kriminalität«, »Drogen«, »Gewalt« und »Arbeitslosigkeit« gekennzeichnet wird. Hervorgerufen werde diese Situation teils durch Egoismus, teils durch Böswilligkeit der Herrschenden (»die anscheinend nichts weiter im Sinn haben, als uns und unser Land dem vollkommenen Ruin einen Schritt näher zu bringen«). Im Anschluss wird das Gegenmodell einer deutschen Gemeinschaft

gezeichnet, die mit existenziell-positiv besetzten Attributen verbunden wird wie »gesund«, »glücklich« und »stark«. Das Intro beschwört das Ideal einer streng nach ethnischen Linien differenzierten Welt und spitzt den Diskurs in dem Satz zu: »Wir lieben das Fremde – in der Fremde«.

Der Ausgrenzung stehen Botschaften des Zusammenhalts und der sozialen Fürsorge innerhalb der Eigengruppe gegenüber. Dies entspricht der Volksgemeinschaftsideologie, die im Entstehungsraum der CD – dem neonazistischen Spektrum des Rechtsextremismus – besonders verbreitet ist. In Anspruch genommen wird ein Idealismus, dem der Materialismus, die »kapitalistische Machtgeilheit«, der anderen gegenübersteht. Hier klingt die antikapitalistische Stoßrichtung an, die inzwischen in Teilen des Neonazismus zum Standardrepertoire zählt: »Das ideologische Arsenal von Volk und Nation wird von Rechtsextremisten um Kampfbegriffe wie Globalisierung, Kapitalismus, Imperialismus und Identität erweitert und so auch international kompatibel gemacht.« (Grumke, 2017, S. 29) Die antikapitalistische Agitation stützt die Volksgemeinschaftsideologie ab und ist auch anschlussfähig an antisemitische Stereotype. Erneut zeigt sich die Flexibilität des neu-rechten Ethnopluralismus-Diskurses: Bei Bedarf verschmilzt er mit ideologischen Elementen des Nationalsozialismus oder anderen Varianten einer *Alten Rechten*.

Die darauffolgenden Lieder schlagen mitunter aggressivere Töne an. Das Amtsgericht in Halle/Saale stellte im August 2004 fest, Inhalte der CD seien »offenkundig schwer jugendgefährdend«, und ordnete an, die CD bundesweit zu beschlagnahmen. Dieser Beschluss stützte sich auf das Lied *Im Krieg gegen ein Scheiß-System* der Gruppe *Stahlgewitter*. Das »Projekt Schulhof« war zuvor von einer breiten Allianz rechtsextremistischer Aktivisten vorangetrieben und konspirativ durchgeführt worden. Rechtsextremistische Bands aus dem In- und Ausland hatten Lieder beigesteuert. In diesem Musikspektrum sind offen rassistische Aussagen und Nähen zum Nationalsozialismus weit verbreitet. So entsteht ein Kontrast zwischen der vergleichsweise elaborierten Sprache, dem ruhigen Grundton des Intros und dem vulgär-aggressiven Jargon bestimmter Lieder. Dies spricht dafür, dass der ethnopluralistische Diskurs im Intro vorrangig einen instrumentellen Charakter besitzt.

4.3 stachel (2007)

»Wer sich heutzutage dazu bekennt, Nationalist zu sein, der hat es nicht einfach. Sofort wird er ausgegrenzt und als »Ewiggestriger« bezeichnet. Nationalismus wird sogleich mit Aggression gegenüber anderen Staaten und Menschen in Verbindung gebracht. Dabei ist Nationalismus eigentlich das natürlichste der Welt.

Jedes Land hat seine Nationalfarben, seine Nationalhymne, seine Nationalmannschaft usw. Daran stört sich niemand. Nationalismus ist nun nichts anderes, als ein Be-

kenntnis zu seiner Eigenart und ein Streben nach Unabhängigkeit, Einheit und Freiheit. Dieses Streben der Völker können wir auf der ganzen Welt beobachten.

Wir sind Nationalisten, weil wir unser schönes Land nicht einer ›multikulturellen Gesellschaft‹ oder der Globalisierung der Heuschrecken preisgeben wollen. Wir sagen nicht: ›Wir sind höherwertig‹, sondern wir sagen: ›Wir sind anders‹. Das Recht ›anders‹ zu sein, gestehen wir jedem Volk dieser Welt uneingeschränkt zu.« (NPD-LV Berlin & NPD-LV Brandenburg, 2007, S. 3, Hervorhebung im Original)

Darum sind wir Nationalisten ist der Artikel überschrieben, der im Oktober 2007 in der Zeitung *stachel*³ erschien und mit dieser Passage beginnt. Das Blatt bezeichnet sich im Untertitel als *Schülerzeitung für Mitdenker*, verantwortlich waren die NPD-Landesverbände in Berlin und Brandenburg (vgl. Pfeiffer, 2008, S. 272). Nationalismus wird hier als eine Verbundenheit mit dem eigenen Land definiert und als das Recht, ›anders zu sein‹. Jede mögliche Aggression, Ausgrenzung oder Diskriminierung, die dem Begriff immanent sein könnte, wird in Abrede gestellt. Im Sinne des Ethnopluralismus-Diskurses verweist der Text auf Differenz, betont aber die Prämisse, alle Völker und Nationen seien gleichwertig. Insofern ist Ethnopluralismus hier vor allem in einen Normalitätsdiskurs eingebettet. Um die kritische Rezeption von vornherein zu diskreditieren, klingt anfangs ein Opferdiskurs an, demzufolge die Gesellschaft jede noch so unbedenkliche nationale Äußerung stigmatisiere.

Nicht zuletzt durch den Verweis auf die (Fußball-)Nationalmannschaft suggeriert der Text, ihm liege ein allgemein übliches Nationsverständnis zugrunde. Reizworte wie ›Rasse‹ oder ›Volksgemeinschaft‹, die viele Leser als rechtsextremistischen Jargon erkennen und denen sie möglicherweise mit Distanz begegnen könnten, kommen in *stachel* nicht vor. Auch die Selbstkennzeichnung als ›rechts‹ taucht praktisch nicht auf, abgesehen von einer Anzeige des NPD-nahen *Deutsche Stimme Versands*, der auch auf sein »Rechtsrockprogramm« verweist. Abgelehnt werden die multikulturelle Gesellschaft und die Globalisierung, insbesondere bestimmte multinationale Unternehmen. Der Text greift das Bild von den »Heuschreckenschwärmen« auf, das Franz Müntefering im April 2005 für unsozial agierende internationale Finanzinvestoren

3 | Gegen den Titel *stachel* hat sich der Berliner Landesverband von *Bündnis 90/Die Grünen* beim Landgericht Berlin erfolgreich zur Wehr gesetzt. *Die Grünen* hatten darauf verwiesen, dass sie bereits seit einigen Jahren ein Mitteilungsblatt unter dem Titel *stachel* herausgeben. Sie erwirkten im Oktober 2007 eine einstweilige Verfügung, die der NPD verbietet, ihre Zeitschrift unter diesem Titel zu verbreiten. Die ansonsten mit der Druckausgabe identische Internet-Fassung benannte die NPD in *DER titellose* um.

geprägt hatte. Insofern klingt ein kapitalismuskritisches Motiv an, das in einen verbreiteten öffentlichen Diskurs eingebettet ist.

Tatsächlich stehen der Begriff des Nationalismus und die Frontstellung gegen die multikulturelle Gesellschaft und Globalisierung in der *NPD* in einem höchst spezifischen Kontext. Ein deutliches Beispiel ist der Spielplan, den die Partei zur Fußballweltmeisterschaft 2006 – dem Jahr vor dem Erscheinen von *stachel* – herausgab. Das Titelbild zeigt den Schriftzug »Weiß. Nicht nur eine Trikot-Farbe! Für eine echte NATIONAL-Mannschaft!«. Im Hintergrund ist – nicht vollständig erkennbar – ein Spieler im Nationalmannschaftstrikot mit der Nummer 25 zu sehen: seinerzeit die Spielernummer des schwarzen Nationalspielers Patrick Owomoyela. Das Landgericht Berlin verurteilte die Verantwortlichen des WM-Planers im Mai 2014 wegen Volksverhetzung und Beleidigung. Auf einer ideologisch stärker unterfütterten Ebene zeigt sich die rassistische Grundposition in dem *NPD*-Papier *Argumente für Kandidaten und Funktionsträger*, das Vertreter der Partei mit Sprachregelungen ausstattet. Unter der Überschrift *Wer ist denn für die NPD ein Deutscher?* heißt es:

»In ein Volk wird man schicksalhaft hineingepflanzt. In eine Volksgemeinschaft kann man nicht einfach ein- oder austreten wie in einen Sportverein, man wird in sie hineingeboren. [...] Ein Afrikaner, Asiate oder Orientale wird nie Deutscher werden können, weil die Verleihung bedruckten Papiers (des BRD-Passes) ja nicht die biologischen Erbanlagen verändert [...]. Angehörige anderer Rassen bleiben deshalb körperlich, geistig und seelisch immer Fremdkörper, gleich, wie lange sie in Deutschland leben, und mutieren durch die Verleihung bedruckten Papiers nicht zu germanischstämmigen Deutschen.« (NPD, 2006, S. 12)

Ausgrenzungsmythen bilden hier die Basis des Deutschseins: Explizit der Mythos der Rasse – der ausdrücklich an Erbanlagen geknüpft ist –, implizit der eines deutschen Blutes. An anderen Stellen bezieht sich das Papier deutlich auf den Ethnopluralismus-Diskurs. In der Diktion Krebs auffällig ähnlich, heißt es auch hier:

»Es gibt den Deutschen, den Franzosen und den Türken, aber nicht ›den‹ Menschen. [...] Der ›Mensch‹ ist genauso eine Fiktion, ein Gedankengebilde und eine Illusion wie die ›Menschheit‹. Der Mensch existiert nur in seiner je unterschiedlichen ethno-kulturellen Prägung und damit als Angehöriger eines bestimmten Volkes.« (NPD, 2006, S. 14)

Im Folgenden stützt sich der Text ausdrücklich auf Schmitt. Während der biologistisch-rassistisch unterfütterte Ethnopluralismus der *NPD* im Kandidaten-Papier vergleichsweise offen zutage tritt, dient Ethnopluralismus

mit Blick auf die junge Leserschaft von *stachel* in erster Linie einem Camouflage-Diskurs.

4.4 Volksfront Medien (ca. 2008)

»Türkei den Türken/Afrika den Afrikanern/Irland den Iren/Russland den Russen/Israelis raus aus Palästina/Iran den Persern/Albanien den Albanern/Irak den Irakern/Afghanistan den Afghanen/ein Kurdistan für Kurden/Marokko den Marokkanern/Italien den Italienern/Amerika den Indianern/Serbien den Serben/Griechenland den Griechen/Und Deutschland uns Deutschen«

In dem knapp einminütigen Video, das die neonazistische Gruppe *Volksfront-Medien* 2008 online veröffentlichte, sind drei junge Sprecher abwechselnd mit je einer Zeile im Bild. Bis zur vorletzten Zeile werden alle mit ruhiger, sanfter Stimme gesprochen, mitunter eher gehaucht. So entsteht eine ernsthafte, empathische, geradezu zärtliche Stimmung. Unterlegt ist das Video von anschwellendem, sphärisch anmutendem Chorgesang. Dies gilt nicht für die letzte Sequenz (»Und Deutschland uns Deutschen«): Hier sind alle drei Sprecher in einem Bild zu sehen, zwei legen kameradschaftlich die Hand auf die Schulter des anderen. Die Zeile wird eher skandiert als gesprochen. Die Bilder sind in dieser Sequenz in voller Farbe, zuvor schwarz-weiß.

Ethnopluralismus ist hier mit einem vordergründigen Solidaritätsdiskurs verbunden; eingefordert wird das Recht auf Selbstbestimmung gleichwertiger Völker. Dies entspricht einerseits dem befreiungsnationalistischen Anspruch, den auch Eichberg erhob, andererseits ziehen sich die Macht einer Ethnie in »ihrem« Raum und deren Homogenität als Ziele leitmotivisch durch den Text. Deutschland steht nicht im Vordergrund, und doch leitet die Dramaturgie den Betrachter zum Schluss- und Höhepunkt »Deutschland uns Deutschen«, dem inhaltlichen Kern. Die Konsequenz, die sich im zweiten Teil des rechtsextremistischen Slogans »Deutschland den Deutschen – Ausländer raus« ausdrückt, bleibt hier unausgesprochen. Zwangsmaßnahmen, ohne die die angestrebte ethnische Homogenität in modernen, heterogenen Gesellschaften nicht vorstellbar ist, werden ausgeblendet. Komplexe Problemlagen wie der Nahost- und der Nordirland-Konflikt werden zugunsten einer Gruppe aufgelöst, die allein legitimiert sei, sich die jeweilige Region zu eigen zu machen. Die Zeilen zielen auf romantische Bilder fester, völkischer Gemeinschaften. Dass diese Vorstellungen mitunter in bizarrer Weise realitätsfern sind, macht die Formulierung »Amerika den Indianern« besonders deutlich. Ihre Verwirklichung würde voraussetzen, einige hundert Jahre nordamerikanischer Geschichte rückgängig zu machen. »Irland den Iren« im Sinne des Ethnopluralismus und des Videos würde zur Entrechtung derjenigen im Norden der Insel führen, die sich in

einer britischen Traditionslinie sehen (*Unionisten*), und höchstwahrscheinlich zur Reaktivierung der Gewalt.

Videos sind mittlerweile weit verbreitet in rechtsextremistischen Online-Präsenzen. *Volksfront Medien* zählt zu den ersten Produktionen und erregte damit innerhalb und außerhalb der Szene Aufmerksamkeit: etwa mit den *Kritischen Nachrichten*, die seit 2006 unregelmäßig eingespeist werden und die die Optik und den Ablauf der *Tagesschau* imitieren. Viele andere Videos geben sich ein aktionistisches, kämpferisches Image: Junge Hauptdarsteller, schnelle Schnitte, Kamerafahrten, Musik – mal orchestral, mal Rockmusik – und nicht selten ein eigentümlicher Humor erzeugen einen provokant-dynamischen Charakter der Clips. Inhaltlich spiegeln sie die Kernelemente rechts-extremistischer Agitation – beispielsweise eine Globalisierungskritik mit antisemitischen Bezügen – wider (zu *Volksfront Medien* bzw. dem Folgeprojekt *Media pro Patria* vgl. Müller & Seiler, 2010).⁴

4.5 Identitäre Bewegung (2017)

»Die Identitäre Bewegung (IB) existiert seit 2012 und entstand ursprünglich in Frankreich. Als europaweite Jugendbewegung mit mehreren hundert Aktivisten ist sie Teil einer außerparlamentarisch handelnden Jugend, die auch in Deutschland aktiv ist. Es geht ihr um die Bewahrung der ethno-kulturellen Identitäten Europas. In klarer Abgrenzung zu einem unreflektierten Nationalismus stützt sich die IB dabei auf das Konzept des Ethnopluralismus. Als APO agiert sie gegen eine Politik der permanenten Krisen sowie der geistigen Verengung unserer demokratischen Gesellschaft. Sie will den politischen Diskurs weg von einer alternativlosen Politik der Globalisierung, Vermassung und konsumorientierten Individualisierung, wieder hin zu gelebter Demokratie und zu Heimatverbundenheit führen.« (Identitäre Bewegung Deutschland, o.J.)

Mit dieser Passage stellt sich die *Identitäre Bewegung Deutschland* (IBD) in ihrem Facebook-Profil vor. Das Ethnopluralismus-Konzept ist hier die explizite ideologische Basis. In diesem Sinne grenzt sich die IBD von aggressiven, chauvinistischen Positionen ab (dem »unreflektierten Nationalismus«) und damit auch von einem Rechtsextremismus alten Typs. Der Leitbegriff der »ethno-kulturellen Identitäten« entspricht der Formulierung, die auch bei Krebs und NPD vorherrschend ist, dagegen kommt der »Rasse«-Begriff bei der IBD nicht vor. Sie nimmt eine demokratische Haltung und Praxis offensiv in Anspruch. Demnach ist »gelebte Demokratie« statt »geistige[r] Verengung« ihr Credo. Mit Letzterer ist vermutlich ein angeblich linksdominierter Zeitgeist

4 | Zwei Aktivisten der Gruppe, die auch an diesem Video beteiligt waren, haben inzwischen ihren Ausstieg aus dem Rechtsextremismus erklärt.

gemeint, eine ›Political Correctness‹, gegen die sich die *Neue Rechte* besonders leidenschaftlich wendet. Ihren grundlegenden Politikansatz stellt die *Identitäre Bewegung* in die Tradition der überwiegend linksorientierten neuen sozialen Bewegungen (APO), die Kontrapunkte benennt sie mit »Globalisierung, Vermassung und konsumorientiertem Individualismus«.

Positiv konnotierte, mitunter zunächst eher nebulöse Botschaften prägen hier und an anderer Stelle die Selbstinszenierung. Dies gilt beispielsweise auch für den Aufkleber »100 % identitär – 0 % Rassismus«. Rassismus setzt im Duktus des Ethnopluralismus-Diskurses den Anspruch auf Überlegenheit gegenüber anderen ethnischen Gruppen voraus, den die *IBD* zurückweist. Dem steht Identität – im Verbund mit Heimat, Tradition und Europa – als Leitbegriff gegenüber. Identität in diesem Sinne ist durch kulturelle Heterogenität bedroht. Dass die Wahrung der Identität Kampf einschließt, implizieren zwei popkulturelle Zitate des Aufklebers: die Illustration einer Figur aus dem Film *Avatar* – Aufbruch nach Pandora (2009) und das Lambda-Symbol, das auf den Film *300* (2006) verweist. Leitmotiv ist in beiden Filmen der entschlossene Kampf autochthoner Gruppen für die Selbstbehauptung und gegen die Überwältigung durch fremde Invasoren (Spartaner vs. Perser bzw. Na'vi vs. Menschen). Ein ›wir‹ gegen ›sie‹ prägt die Agitation der *Identitären Bewegung* an vielen Stellen: Die Formulierung »Wir sind die Jugend ohne Migrationshintergrund« in einem Video bestimmt die Faktoren, an denen das in seiner Identität bedrohte ›wir‹ festgemacht wird: Herkunft und Ethnie. Deutlicher wird eine Art Grundsatzerklärung, die die *Identitäre Bewegung* in Frankreich, dem Entstehungsraum dieser Strömung, 2012 ins Netz stellte. Dort heißt es zum Schluss: »Ne vous méprenez pas: ce texte n'est pas un simple manifeste, c'est une déclaration de guerre. Nous sommes demain, vous êtes hier. Nous sommes la Génération Identitaire.« (deutsche Untertitel: »Täuscht euch nicht: Dieser Text ist kein einfaches Manifest: es ist eine Kriegserklärung!/Wir sind das Morgen, Ihr seid von gestern!/Wir sind die Identitäre Generation!«) (*Génération Identitaire*, 2012)

Konkreter wird die Frontstellung in Bezug auf den Islam und auf geflüchtete Menschen, die intensivsten Feindbilder dieser Strömung. Dies gilt beispielsweise für den Aufkleber »Islamisierung? Nicht mit uns!«: Das ›I‹ von Islamisierung stellt ein Minarett dar, das einer Rakete ähnelt. Über den Zeilen sind unkommentiert die Jahreszahlen 732⁵, 1529, 1571 und 1683 zu sehen, die zum

5 | 732 hatte Karl Martell die Mauren in der Schlacht bei Tours und Poitiers geschlagen; einer verbreiteten Geschichtsdeutung zufolge ist er damit zum »Retter des christlichen Abendlandes« geworden. Symbolträchtig zählte die »Besetzung« einer im Bau befindlichen Moschee in Poitiers im Oktober 2012 zu den ersten größeren Aktionen der »Génération Identitaire«.

Beispiel für die Belagerungen Wiens durch das Osmanische Reich stehen: So wird ein Bild der europäischen Geschichte seit dem Frühmittelalter beschworen als eines fortwährenden Kampfes um Identität gegen die Kräfte des Islam. Eine ähnliche Stoßrichtung hat die *IBD*-Kampagne »Der Große Austausch«, in der sich die Feindbilder Muslime und Geflüchtete verbinden. Gemeint ist die angebliche »Tendenz einer schrittweisen Verdrängung der einheimischen Bevölkerung zugunsten fremder und zumeist muslimischer Einwanderer« (*Identitäre Bewegung Deutschland*, 2017).

Mit Bildern und Videos im Netz dokumentiert diese Strömung viele, meist kleine Aktionen, in denen Banner mit dem Kampagnenschriftzug »Der Große Austausch« an möglichst Aufmerksamkeit erregender Stelle gehisst werden. Häufig spricht die *IBD* davon, diese Gebäude oder Plätze seien »besetzt« worden, was einerseits einer Machtinszenierung entspricht, andererseits an die Aktionsformen linker sozialer Bewegungen anschließt. Besonders werbewirksam präsentiert diese Strömung ihre »Besetzung« des Brandenburger Tors im August 2016, wo das Transparent »Sichere Grenzen – Sichere Zukunft« angebracht wurde, eine weitere *IBD*-Kampagne. Mitte 2017 suchte sie die Öffentlichkeit mit der Ankündigung, gegen die Schiffe von Hilfsorganisationen im Mittelmeer vorzugehen, die Geflüchtete aufnehmen.

Am Beispiel der *Identitären Bewegung* wird ein Effekt des Ethnopluralismus-Diskurses besonders deutlich: Er senkt die ideologischen Hürden für Kontakt und Kooperation auf internationaler Ebene. Die *IBD* versteht sich als Teil einer »europaweite[n] Jugendbewegung« – dieser Anspruch ist überzogen, tatsächlich aber ist sie in Frankreich, Österreich, Italien, Deutschland und anderen europäischen Staaten aktiv. Internationale Kooperationen im Rechtsextremismus haben häufig taktische Gründe, setzen aber international kompatible ideologische Muster voraus (vgl. Pfeiffer, 2014, S. 83). Grundsätzlich kann auch eine Rassedoktrin diese Basis bieten, allerdings nicht ein Nationalismus, der mit »einem globalen Herrschaftsanspruch« verbunden ist: Ein »imperialistischer Nationalismus verunmöglicht schlicht transnationale Kooperationen«, dieser hat aber durch den Ethnopluralismus-Diskurs an Bedeutung verloren (Busch, 2010, S. 263). Im Fall der *Identitären Bewegung*, wie auch in anderen Teilbereichen der *Neuen Rechten*, kommt ein spezifisches Europa-Pathos hinzu, das sie gegen die liberaldemokratischen Staaten in Stellung bringt: »Unser Europa ist nicht ihre Union!« (zu den Mythen von »Europa« und des »Abendlandes« vgl. Weiß, 2017, S. 155-186).

Mehr als die meisten rechtsextremistischen Gruppen richtet sich die *Identitäre Bewegung* an Personen mit höherer formaler Bildung, geht auch auf Tuchfühlung zu bestimmten Burschenschaften (vgl. Ministerium des Innern NRW, 2017, S. 91; Weiß, 2017, S. 96). Gerade in Zielgruppen mit intellektuellem und elitärem Selbstverständnis dürfte ein theoretisch unterfüttertes Konzept ohne allzu schrillen Klang wie der Ethnopluralismus anschlussfähiger

sein als plumpe Rassediskurse (vgl. auch Zick et al., 2017, S. 77). Das Internet ist die Bühne und der Resonanzraum dieser Strömung, ihre Aktivitäten finden aber zunehmend auch in öffentlichen Räumen statt. Aktionsformen mit dem Reiz des Subversiven, die Selbststilisierung zu einer Art ›Greenpeace von rechts‹, multimediale Instrumente und die Gleichzeitigkeit von Endzeit- und Aufbruchsstimmung sind für die *Identitäre Bewegung Deutschland* charakteristisch.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT

Geboren in der *Neuen Rechten* zeigt der Diskurs des Ethnopluralismus brennglasartig die Doppelfunktion dieser Strömung als rechtsextremistische Avantgarde und Brücke zur ›Mitte‹. Einerseits bietet er Anschlussstellen für Einstellungsmuster, die weit über den Kreis des organisierten Rechtsextremismus hinaus verbreitet sind: darunter fremdenfeindliche, insbesondere islamfeindliche Haltungen und Überfremdungsängste. In der Regel tritt Ethnopluralismus in einem Ton auf den Plan, der nicht spontan verstören und die Distanzierung herausfordern soll. Das unterscheidet ihn von jeder Rassedoktrin, die sich an den Nationalsozialismus anlehnt. Exemplarisch haben die Fallskizzen sprachliche Techniken gezeigt, die dazu dienen sollen, in diesem Sinne einen Normalitätsdiskurs herzustellen: Ethnopluralismus als »das Natürlichste der Welt«, wie es sinngemäß in *stachel* heißt. Er schließt Hass und Aggression scheinbar aus, im Video der *Volksfront Medien* ähnelt Ethnopluralismus einem Solidaritätsgefühl der Völker.

Andererseits hat der neuere Diskurs nachhaltig auf andere Teilbereiche des Rechtsextremismus ausgestrahlt. Die Fallbeispiele stammen aus der *Neuen Rechten*, der rechtsextremistischen Musikszene, dem parteiförmigen Rechtsextremismus (NPD) und dem Neonazismus. Die Anpassungsfähigkeit dieses Diskurses ist bemerkenswert. In jeweils eigener Weise verbindet er sich mit den unterschiedlichen ideologischen Schwingungen: Carl-Schmitt-geprägten tendenziell theoretischen Diskursen der *Neuen Rechten*, biologistisch-rassistischen Positionen, der Volksgemeinschaftsideologie in der Tradition des Nationalsozialismus. Mit Rassetheorien ist er kompatibel, wie das Beispiel Krebs zeigt, braucht sie aber nicht wie im Fall der *Identitären Bewegung*. Er kann sich theoretisch grundiert an intellektuell und elitär ausgerichtete Zielgruppen richten, für ein anderes Publikum ohne theoretische Überfrachtung auftreten und sich auf ein breitenkompatibles ›wir‹ gegen ›sie‹ konzentrieren.

Logisch unvereinbar ist dieser Diskurs mit rassistischen Überlegenheitsdoktrinen, auch mit Vernichtungsphantasien, wie sie insbesondere im rechtsextremistischen Musikspektrum vorkommen. Deutliche Gegensätze zwischen Binnen- und Außendiskursen sind im Rechtsextremismus allerdings seit

Langem verbreitet, auch aus strafrechtlichen Gründen. In diesen Fällen ist der Ethnopluralismus ein Instrument, um die Außenwirkung zu modernisieren. Dies wurde am Beispiel des Intros und von *stachel* besonders deutlich.

Der Ursprungsbegriff des Ethnopluralismus von Eichberg ist vage. In der folgenden neurechten und weiteren rechtsextremistischen Rezeption werden seine Konturen schärfer, er verbindet sich mit Vorstellungen einer prinzipiellen Ungleichheit der Menschen, soweit sie unterschiedlichen ethnischen Gruppen zugeordnet werden, mit einer Wahrnehmung existenzieller Bedrohung durch ›den anderen‹, der zum Teil eines festen, fremden Blocks erklärt wird. Andersartigkeit, die das Gemeinwesen gefährdet, ist hier nicht individuell bestimmt, sondern gruppenbezogen nach Faktoren wie Herkunft und Religion. Verspottet wird dagegen ein in diesen Hinsichten offenes Nationsverständnis, das auf Staatsbürgerschaft beruht: das nationale ›wir‹ des Grundgesetzes.

Bernhard Pörksen versteht den »generalisierten anderen« als Inbegriff des Feindbilds, Ich und Du stehen sich nicht als Individuen gegenüber, sondern werden kollektiviert (Pörksen, 2005, S. 53). Zumindest ein kollektives und für mich bedrohliches ›Du‹ ist dem Ethnopluralismus immanent; oft gilt das auch für Negativzuschreibungen, die Feindbilder entstehen lassen. In der gedanklichen und praktischen Konsequenz ist Ethnopluralismus mehr oder minder unweigerlich mit Zwangsmaßnahmen verbunden; diese Konsequenzen werden vielfach ausgeblendet, zumindest nicht ausgesprochen. Zu den herkömmlichen Rassedoktrinen sind Unterschiede allerdings deutlich – ein schlichter, neuer Anstrich für altes Denken ist der Ethnopluralismus nicht. Er ist ein Konzept der Ausgrenzung in veränderter Form. Breiter anschlussfähig an öffentliche Diskurse und Mentalitäten, entwirft er Bilder des anderen als Störfaktor und Fremdkörper: Gegenbilder zur offenen Gesellschaft.

LITERATUR

300 (2006) (USA, Zack Snyder)

AVATAR – AUFBRUCH NACH PANDORA (2009) (USA, James Cameron)

Brodkorb, M. (2002). Metamorphose von Rechts. In ders. & T. Schmidt (Hg.), *Gibt es einen modernen Rechtsextremismus? Das Fallbeispiel Mecklenburg-Vorpommern* (S. 2-65). Schwerin: Landesbüro Mecklenburg-Vorpommern. Zugriff am 05.10.2017 unter <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/schwerin/01185-tb.pdf>

Brodkorb, M. & Scholz, R. (2010). *Über Habitus, Ideologie und Praxis: Im Gespräch mit Henning Eichberg*. Endstation Rechts., 05. Juni 2010, Zugriff am 05.10.2017 unter www.endstation-rechts.de/news/kategorie/allgemeines-1/artikel/ueber-habitus-ideologie-und-praxis-im-gespraech-mit-henning-eichberg-teil-1.html

- Busch, C. (2010). Transnationale Vernetzung der radikalen Rechten. In G. Botsch, C. Kopke, L. Rensmann & J. H. Schoeps (Hg.), *Politik des Hasses: Antisemitismus und radikale Rechte in Europa* (S. 259-271). Hildesheim: Olms.
- Cremet, J. (1999). Für eine Allianz der »Roten« und der »Weißen«. Zwischen Metapolitik und Geopolitik: Zur Durchdringung Osteuropas durch die »Neue« Rechte. In ders., F. Krebs & A. Speit (Hg.), *Jenseits des Nationalismus. Ideologische Grenzgänger der »Neuen Rechten« – Ein Zwischenbericht* (S. 91-120). Hamburg: Unrast Verlag.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (Hg.) (2016). *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*. Gießen: Psychosozial Verlag. Zugriff am 05.10.2017 unter www.boell.de/sites/default/files/buch_mitte_studie_uni_leipzig_2016.pdf
- Eckert, R. (2010). Kulturelle Homogenität und aggressive Intoleranz. Eine Kritik der Neuen Rechten. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 44, 26-33.
- Eichberg, H. (1973). Ethnopluralismus. Eine Kritik des naiven Ethnozentrismus und der Entwicklungshilfe. *Junges Forum*, 5, 3-12.
- Eichberg, H. (1992). Lieber Peter Glotz. *wir selbst*, 1-2, 23.
- Eichberg, H. (2011). Ethnopluralismus – eine antikoloniale Begriffsgeschichte. In ders., *Minderheit und Mehrheit* (S. 151-155). Berlin: LIT Verlag.
- Gessenharter, W. (1994a). *Kippt die Republik? Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien*. München: Knauer.
- Gessenharter, W. (1994b). Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland – Gefahren für die Republik. *Gegenwartskunde*, 4, 419-430.
- Gessenharter, W. (2007). Der Schmittismus der »Jungen Freiheit« und seine Unvereinbarkeit mit dem Grundgesetz. In S. Braun & U. Vogt (Hg.), *Die Wochenzeitung »Junge Freiheit«*. Kritische Analysen zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden (S. 77-94). Wiesbaden: Springer VS. Zugriff auf Manuskript am 05.10.2017 unter www.prof-gessenharter.de/PDF/Schmittismus-Aufsatz-2-07-1-1.pdf
- Grumke, T. (2017). Rechtsextremismus in Deutschland. Begriff – Ideologie – Struktur. In S. Glaser & T. Pfeiffer (Hg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus. modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention* (5. Aufl.) (S. 21-40). Schwalbach am Taunus.: Wochenschau Verlag.
- Heitmeyer, W. (2002-2012). *Deutsche Zustände. Folge 1-10*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heni, C. (2007). *Salonfähigkeit der Neuen Rechten. »Nationale Identität«, Antisemitismus und Antiamerikanismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1970-2005: Henning Eichberg als Exempel*. Marburg: Tectum Verlag.

- Identitäre Bewegung Deutschland (2017). *Großer Austausch*. Zugriff am 05.10.2017 unter www.identitaere-bewegung.de/kampagnen/grosser-austausch
- Generation Identitaire (2012). *Die Kriegserklärung*. Zugriff am 05.10.2017 unter www.youtube.com/watch?v=dkV7ZzaKM8o
- Identitäre Bewegung Deutschland (o.J.). *Story*. Zugriff am 24.10.2017 unter www.facebook.com/pg/identitaere/about/?ref=page_internal
- Krause, P. (1998). »Einwanderung bedroht unsere kollektive Identität nicht«. Alain de Benoist, Vordenker der Neuen Rechten in Frankreich, über Rassismus und Antirassismus, Ideologien und Fremdenfeindlichkeit. Junge Freiheit, 17. Juli 1998, S. 4-5.
- Ministerium des Innern NRW (2017). *Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2016*. Zugriff am 05.10.2017 unter www.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Verfassungsschutz/Dokumente/VS-Berichte/Verfassungsschutzbericht_2016.pdf
- Müller, E. & Seiler, O. (2010). Virtuelle Selbstinszenierung einer rechtsradikalen Jugendkultur am Beispiel media-pro-patria.net. In C. Busch (Hg.), *Rechtsradikalismus im Internet* (S. 158-177). Siegen: universi 2010.
- NPD (Hg.) (2006). *Argumente für Kandidaten & Funktionsträger. Eine Handreichung für die öffentliche Auseinandersetzung* (2. Aufl.), Berlin. Zugriff am 05.10.2017 unter <http://media.de.indymedia.org/media/2007/06/185649.pdf>
- NPD-LV Berlin, NPD-LV Brandenburg (Hg.) (2007). *DER titellose. Schülerzeitung für Mitdenker*, Berlin. Zugriff am 24.10.2017 unter www.npd-schoeneiche.de/wp-content/uploads/2011/05/Schuelerzeitung_klein_titellos.pdf
- Pfahl-Traughber, A. (1998). »Konservative Revolution« und »Neue Rechte«. *Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat*. Opladen: Leske + Budrich.
- Pfeiffer, T. (2004). Avantgarde und Brücke. Die Neue Rechte aus Sicht des Verfassungsschutzes NRW. In: W. Gessenharter & T. Pfeiffer (Hg.), *Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?* (S. 51-70). Wiesbaden: Springer VS.
- Pfeiffer, T. (2014). Rechtsextremismus – ein europäisches Phänomen?! Verbindende Elemente rechtsextremistischer Szenen in Europa anhand von sechs Faktoren. In A. Pfahl-Traughber (Hg.), *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung* (Band 8) (S. 82-100). Brühl: Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung.
- Pfeiffer, T. (2015). Das Reich der Schwarzen Sonne. Die Wewelsburg und ihr Zeichen in rechtsextremistischen Symbol- und Mythenwelten. In K. John-Stucke & D. Siepe (Hg.), *Mythos Wewelsburg. Fakten und Legenden* (S. 165-189). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

- Pfeiffer, T. (2008). Parteinahе Jugendzeitschriften einer neuen sozialen Bewegung von rechts. Eine Analyse zu Funktion und Inhalten von sechs Periodika. In A. Pfahl-Traugher (Hg.), *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung* (Band 2) (S. 264-302). Brühl: Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung.
- Pörksen, B. (2005). *Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Rouhs, M. (1997). Multi-Kulti? Nein Danke! *Europa vorn*, 114, 3.
- Salzborn, S. (2017). *Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten*. Weinheim: Beltz/Juventa.
- Schmitt, C. (1991). *Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien* (3. Aufl. der Ausg. von 1963). Berlin: Duncker & Humblot.
- Schmitt, C. (2015). Eintragung vom 4.8.1949. In G. Giesler & M. Tielke (Hg.), *Glossarium. Aufzeichnungen aus den Jahren 1947 bis 1958* (2. Aufl.) (S. 198). Berlin: Duncker & Humblot.
- Schwab, J. (2000). Blick auf das Wesentliche. Der Vordenker der Nouvelle Droite Alain de Benoist über sein Buch »Aufstand der Kulturen«. *Deutsche Stimme*, 5, 3.
- Schwab, J. (2001). »Es geht um die Klärung fundamentaler Fragen«. Dr. Pierre Krebs über die metapolitische Strategie des Thule-Seminars. *Deutsche Stimme*, 5, 3.
- Sonthheimer, K. (1994). *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933* (4. Aufl.). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- UNESCO (2001). *UNESCO Universal Declaration on Cultural Diversity*. Zugriff am 05.10.2017 unter http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13179&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html
- Weiß, V. (2017). *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Zick, A., Küpper, B. & Berghan, W. (2017). Von hohem Ausgrenzungswert. Menschenfeindliche und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. In S. Glaser & T. Pfeiffer (Hg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus. modern – subversiv – hasserfüllt. Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention* (5. Aufl.) (S. 65-86). Schwalbach am Taunus.: Wochenschau Verlag.
- Zick, A., Küpper, B. & Krause, D. (2016). *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*. Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH. Zugriff am 05.10.2017 unter [www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_16/Gespaltene Mitte_Feindselige Zustände.pdf](http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf_16/Gespaltene_Mitte_Feindselige_Zustaende.pdf)

